



Pfarrer Niklaus Peter

Sonntag 14. Februar 2021

Splitter und Balken

¹ Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! ² Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird euch zugemessen werden. ³ Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber nimmst du nicht wahr? ⁴ Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen, und dabei ist in deinem Auge der Balken? ⁵ Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge. Dann wirst du klar genug sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.

Predigttext Matthäus 7.1-5

Wissen und Erfahrung helfen einem Menschen mehr, als zehn Herrscher einer Stadt ihm helfen können. Aber kein Mensch auf der Erde ist so rechtschaffen, dass er immer richtig handelt und nie einen Fehler macht. Versuche nicht, alles mitzubekommen, was die Leute reden. Was hast du davon, wenn du hörst, wie deine Untergebenen über dich schimpfen? Du weißt doch, dass du selbst oft genug über andere geschimpft hast. Lesung: Kohelet 7,19-22 (Gute Nachricht)

I.

Liebe Gemeinde

Es sind Worte von grosser Wucht, die Jesus hier zu seinen Jüngern und Jüngerinnen, und das heisst: zu uns spricht, gerade für unsere heutige Zeit sind sie von Bedeutung: *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!* Die russische Dichterin Ljudmila Ulitzkaja nannte das ein «Prinzip der Nichtverurteilung», mit Verweis auf genau diese Jesusworte, und meinte, es seien Kerngedanken des Christentums. Und eigentlich seien diese völlig ausreichend, man brauche das Wort Toleranz gar nicht. Sind sie das? Was genau meint Jesus mit diesem Rat oder dieser Warnung: *Richtet nicht!*? Meint er, wir sollten alle Urteilskraft vergessen, alle Kritik fahren lassen, alles tolerieren oder schlucken? Ist das die Bedeutung des ‚Prinzips der Nichtverurteilung‘? - Das gleichnishaftes Bild, das Jesus anfügt, setzt eins drauf und ist noch wuchtiger: *Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber nimmst du nicht wahr?*

Solche Worte und Gleichnisse erklären, warum Menschen seit Jahrhunderten auf Jesus hörten und noch hören – denn ein solches Bild wischt alle Relativierungen weg, man fühlt sich ertappt oder befreit und sagt: stimmt, bei anderen sehe ich die Probleme stets ganz genau, bei mir selber oft nicht! Es sind Bildworte, die aufrütteln, aufwecken wollen.

II.

Aber noch einmal, was genau bedeutet: Richtet nicht!?! – im Griechischen ist der Wortstamm *krinein* und da steckt drin: unterscheiden, beurteilen, kritisieren, im Sinne von *Kritik* formulieren, ja sogar das Leben steckt drin: die *Krisis* eines Prozesses, der medizinische oder geschichtliche Umschlagpunkt. Und wenn man es so umfassend versteht, so müsste man sagen: Alle Wissenschaft, alle Kultur, unsere ganze Gesellschaft baut auf Unterscheidungen auf – auf *kritischem* Abwägen, auf Besser- oder Schlechterfinden, auf Prüfung und Abweisung falscher Annahmen, Meinungen und Haltungen. Jede Kultur braucht Filter, die Ungutes rausfiltern, Gutes aber wertschätzen und tradieren. Und juristische Urteilsfindung, die regelgeleiteten, überprüfbaren, einsehbaren, möglichst gerechten Entscheidungen in Zivil- und Strafprozessen, das ist hohes Kulturgut. – Recht ist das Fundament einer Gesellschaft, ganz pointiert zusammengefasst in dem Wort: «Das Recht ist eine Gewalt, die der Gewalt das Recht streitig macht» (*Hans Kudsuz*). Wenn aber unsere ganze Kultur auf Beurteilungen und in diesem Sinne: auf richtenden Prozessen beruht, was kann Jesus gemeint haben? – Denn intuitiv wissen wir, dass er dennoch recht hat mit seiner Warnung.

III.

Nun begründet Jesus seinen Satz ja: *Denn wie ihr richtet, betont er, so werdet ihr gerichtet werden, und mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird euch zugemessen werden.* Es gibt für ihn also durchaus Massstäbe, Kriterien. – Und das heisst: durchaus nicht alles muss und darf man für gut befinden. Die entscheidende Aussage dabei ist: Das Mass, der Massstab, die Kriterien, die Ihr anwendet, sie werden auf Euch zurückkommen: so wird auch Euch zugemessen werden. Und dieser so wichtige Hinweis wird von Jesus verdeutlicht mit dem wirklich wichtigen Bildwort, das ich schon zitiert habe: *den Splitter im Auge des andern* sieht man sofort, die durch sie verursachte Verzerrung, Verletzung, die den anderen zu seinem Tun und Denken treibt, denn Splitter schmerzen, sie trüben die Sicht, sie verzerren die Perspektive. Aber *den Balken im eigenen Auge* sieht man (oft) nicht.

Das kann harmlos beginnen, Kurt Tucholsky schrieb einmal recht humorvoll: «Der eigene Hund macht keinen Lärm - er bellt nur.» Aber meistens ist es nicht so harmlos wie bei diesem offensichtlichen, durchschaubaren Selbstschutz – nämlich dort, wo persönliche und auf die Person zielende Kritik und Verurteilung hineinkommt, wieder etwas salopp mit dem Kalauer: *Die schärfsten Kritiker der Elche waren früher selber welche...* Man verurteilt schärfer, wovon man selber viel

in sich hat, was man vielleicht selber erstrebt hat und dabei gescheitert ist. Vor allem aber: Man geht auf die Person los, nicht kritisch auf die Sache. Und hier liegt nun der entscheidende Punkt: Es gibt Verfehlungen, es gibt Gedanken und Taten, die verletzen, die böse Kerne haben – aber es gibt keine Menschen, die radikal und von Grund auf böse sind. Es gibt Taten, aber keine geborenen Täter. Man darf Mitmenschen nie als schlechterdings Böse, Verworfenen sehen, zu absoluten Feinde machen (=die Anderen), oder in ihnen nur die Guten, Netten sehen (= denn dazu gehört man ja immer selber...).

Unser biblischer Text ist Teil der Bergpredigt, in der Jesus nicht nur von der Überwindung des Prinzips «Auge um Auge, Zahn um Zahn» spricht, sondern auch von der Feindesliebe: *Liebet eure Feinde!* Hier geht es nicht um naive Toleranz gegenüber allem Bösen und Schlimmen, sondern um einen Prozess: Überlegt doch, ob aus langen Konflikten nicht vielleicht ein Friede werden kann, wenn Ihr auf Menschen zugeht und in ihnen nicht mehr ewige Feinde, sondern möglicherweise zukünftige Freunde sehen könnt. Der Splitter im Auge des anderen – gewiss, es gibt Fehler, Verzerrungen, Konflikte, Schwieriges, aber vielleicht verunmöglicht der Balken im eigenen Auge zu sehen, was die Gründe für die Konflikte waren, dass jemand geworden ist, was er ist, ja, wie ich selber ähnliche, zum Teil sogar massiveres Verhalten zeige, das Frieden blockiert und «Entfeindung» verunmöglicht. Das, liebe Gemeinde, ist kein Plädoyer gegen die Urteilskraft, gegen eine realistische Einschätzung von Gefahren, von Problemen – es ist keine naive Toleranz gegenüber allem Schlimmen. Man soll durchaus zu eigenen Werten stehen, soll Einschätzungen formulieren dürfen, aber eben auf dem Hintergrund kritischer Selbstprüfung, auf dem Hintergrund des grundlegenden Liebesgebotes.

IV.

Wie befreiend und realistisch (selbstkritisch und realistisch) machend sind doch diese Worte Jesu: *Denn wie ihr richtet, betont er, so werdet ihr gerichtet werden, und mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird euch zugemessen werden.* Sie machen deutlich, dass Konflikte immer zweiseitig sind, immer ein Element von Kommunikation drin haben, immer eine Geschichte im Hintergrund haben, und man also gut daran tut, immer die eigene Perspektive zu überprüfen! – Gewiss, ohne die eigenen Massstäbe einfach zur Disposition stellen zu müssen.

Ich stehe unter dem Eindruck des neuen Buches von Joachim Gauck, des ehemaligen Pastors, des ehemaligen Beauftragten für Stasi-Unterlagen und ehemaligen deutschen Bundespräsidenten: «Toleranz» heisst es, und der Untertitel «einfach schwer»! Es ist ein grossartiges Dokument eines selbstkritischen Christen und eines politischen Denkers, der über falsche, naive Toleranz (gegenüber Wut- und Hasspredigern, gegenüber rassistisch rechtsradikal und gewaltbereit linksradikalen Strömungen), aber ebenso über notwendige, gute Toleranz spricht – über ei-

nen sachgemässen, nicht destruktiven Umgang mit anderen Meinungen, andersorientierten religiösen und politischen Gruppierungen. Gauck hat den Mut, Konflikte anzusprechen – die Parallelgesellschaften islamischer Immigranten, die von antidemokratischen Predigern in eine ungute Weise gelenkt werden, aber das Neuaufflammen von rassistischen und antisemitischen Denkmustern zu benennen, jene Diffamierung von Politikerinnen und Politikern, aber auch eine linke, gesinnungsmässige «political correctness», eine Gedankenpolizei, die alles, was der eigenen Weltsicht widerspricht, als «faschistisch» kennzeichnet. Gauck spricht von der «Cancel-culture» an Universitäten, wo abweichende Meinungen sogleich niedergeschrien, Vortragsveranstaltungen blockiert werden. Wir sollten, so Gaucks sehr eindrückliche Grundhaltung in diesem neuen Buch, «Toleranz nicht nur als Zumutung begreifen, sondern als beglückende Tugend und zugleich als ein Gebot der politischen Vernunft.»

V.

Was mich so beeindruckt an Gaucks Buch, ist der ruhige, realistische und doch menschenfreundliche Blick, die Wahrnehmung von Konflikten, aber letztlich eben in einer Perspektive auf Verständigung und Versöhnung. Es ist das, was in Jesu Worten so klar zum Ausdruck kommt: *Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!* Keineswegs also gegen die Anwendung von Urteilskraft, aber ein klarer Ruf zur Bereitschaft, die eigenen Massstäbe und Kriterien zu überprüfen. Und natürlich steckt in Jesu Worten eine tiefe Überzeugung: ...*damit ihr nicht gerichtet werdet* heisst nicht nur, ‚damit keine Retourkutsche kommt‘ (‚wie man in den Wald ruft, so schallts heraus‘), sondern es heisst und formuliert eine Gewissheit: Wir leben unser Leben vor dem gerechten Gott, der unser Leben beurteilt und ein gerechter Richter ist. Das hat nichts mit mittelalterlicher Angstkultur zu tun, mit einer grimmigen Vorstellung vom jüngsten Gericht, aber wohl mit dem tiefen Bewusstsein: Ich stehe mit meinem Leben, meinem Tun und Lassen, vor dem ewigen, barmherzigen Gott, dem Vater Jesu Christi, der uns entgegenkommt und uns aufrichtet, aber das heisst es auch: uns justieren will. Deshalb sind wir eingeladen und aufgerufen, unsere Einschätzungen, unsere Worte und Massstäbe zu überprüfen. Und die Perspektive heisst für uns: an der Botschaft, dass Gott selbst Liebe ist und aus Liebe handelt, auch dort, wo er «richtet».

Eine grundlegende Perspektive, die ich am schönsten in einem Aphorismus des Rabbiners und Aphoristikers Elazar Benyoëtz finde: «Hass vergrössert den Wortschatz – Liebe erweitert die Sprache». Wenn Liebe die Perspektive ist, dann finden wir eine Sprache, um Schwieriges zu benennen, aber auch um Verständigung anzustreben, dann lernen wir mit Splittern und Balken sachgemäss umzugehen. Amen.